



Universität Zürich
Institut für Sozial- und
Präventivmedizin



2007 — Europäisches Jahr der Chancengleichheit für alle

Homosexuelle Menschen und Diskriminierung in Liechtenstein

Kurzbericht

Jen Wang

Dezember 2007

Inhalt

Inhalt	3
Einführung	4
Methoden.....	5
Hauptfragen	5
Definitionen.....	5
Datenerhebung	5
Fragebogen.....	6
Unterschiede zwischen den zwei Erhebungen.....	7
Eindrücke zu Diskriminierung und Stigmatisierung.....	8
Verbreitung der Diskriminierung.....	8
Verbreitung der Stigmatisierung gegen Homosexuelle	9
Vertrautheit mit homosexuellen Menschen und Coming-out.....	9
Erfahrungen mit Diskriminierung und Gewalt.....	11
Erfahrungen mit Diskriminierung.....	11
Erfahrungen von Gewalt.....	11
Kenntnis der Rechte	12
Stress und Gesundheit	13
Selbstmord.....	13
Psychischer Stress	13
Danksagung	14

Einführung

Seit Stonewall Mitte 1969 – dem Beginn der modernen Homosexuellen-Bewegung in westlichen Ländern – hat sich gesellschaftlich und gesetzlich vieles zugunsten einer besseren Akzeptanz und Integration von homosexuellen Menschen in der Gesellschaft verändert.

Im europäischen Kontext ist seit 2000 die Diskriminierung am Arbeitsplatz aufgrund sexueller Orientierung (neben anderen Gründen) verboten. Aber im Gegensatz zu anderen Gruppen ist der Schutz gegen die Diskriminierung für homosexuelle Menschen in vielen Bereichen noch nicht gewährt. Die gesetzliche Gleichheit und der Schutz vor Diskriminierung sind ein Grundrecht [Eurobarometer 57, 2002]. Die soziale Ungleichheit ist nicht nur ungerecht, sondern auch schädlich für die Gesundheit, die ein kostbares Gut und eine Grundbedingung für alle anderen Lebensbereiche ist. So gesehen wird die Reichweite der Chancengleichheit ausgedehnt.

Die Studien zeigen immer wieder, dass viele schwule Männer und lesbische Frauen ihre Heimatregion verlassen, um sich in einer Grossstadt niederzulassen. Als kleines Land ohne Grossstadt würde das für Liechtenstein dann heissen, dass viele homosexuelle Menschen das Land verlassen. Aber viele homosexuelle Menschen leben noch in Liechtenstein oder ziehen sogar wegen der Arbeit nach Liechtenstein. Liechtenstein hat seit 1996 einen Verein für Schwule und Lesben, FLay.

Im Rahmen des Europäischen Jahres der Chancengleichheit für alle 2007 wurde in Liechtenstein eine Befragung zu homosexuellen Menschen und über die Diskriminierung durchgeführt. Dies ist die sowohl die erste Umfrage in Liechtenstein zum Thema Homosexualität als auch die erste Befragung von homosexuellen Menschen in Liechtenstein.

Methoden

Hauptfragen

Die Hauptfragen dieser Untersuchung, die zusammen mit der Stabsstelle für Chancengleichheit und FLay definiert worden sind, lauten:

1. Wie verbreitet sind Diskriminierung und Stigmatisierung gegen Homosexuelle in Liechtenstein?
2. Welches sind die Meinungen und die Erfahrungen der homosexuellen Menschen in Liechtenstein?

Definitionen

Diese Untersuchung lehnten wir möglichst nah an die Arbeiten der EU zur Diskriminierung an, und zwar für das Konzept und die Messinstrumente. Mit Diskriminierung meint die EU die Benachteiligung einer Person (oder einer Gruppe) aufgrund eines bestimmten persönlichen Merkmals [Special Eurobarometer 263, 2006]. Dabei legt sie das Schwergewicht auf folgende Merkmale: Herkunft, Religion, Behinderung, Alter, sexuelle Orientierung und Geschlecht.

Für die EU sind auch extreme Formen wie Belästigung und Viktimisierung in ihrem Diskriminierungskonzept inbegriffen. Was aber normalerweise in politischen Papieren zur Diskriminierung nicht explizit erwähnt wird, ist die Stigmatisierung. Der kanadische Soziologe Erving Goffman definiert Stigmatisierung wie folgt: Durch die negative Bewertung eines persönlichen Merkmals, wird eine Person (oder eine Gruppe) ausgeschlossen und von der Gesellschaft nicht vollständig akzeptiert.

Somit kann man sagen: Stigmatisierung (wobei ein Merkmal oder eine Eigenschaft abgewertet wird) schafft die Grundvoraussetzung für Diskriminierung. Daher ist es in den Sozialwissenschaften wichtig, die Diskriminierung zusammen mit der Stigmatisierung zu betrachten. Aber auch politisch wird erkannt, dass die Diskriminierung nicht nur mit Gesetzen bekämpft werden kann, sondern auch mit Massnahmen, welche Einstellungen und Verhalten positiv verändern [Eurobarometer 57, 2003].

Datenerhebung

Da homosexuelle Menschen in nordwesteuropäischen Ländern etwa 2 bis 5 % der Gesamtbevölkerung darstellen, musste neben einer repräsentativen Stichprobe unter der Wohnbevölkerung Liechtensteins (LI-Wohnbevölkerung) auch eine gezielte Rekrutierung bei schwulen Männern und lesbischen Frauen durchgeführt werden, um Aussagen für die homosexuellen Menschen in Liechtenstein machen zu können. Folgende Untersuchungsmethoden wurden angewandt:

1. Face-to-Face-Interview bei einer repräsentativen Stichprobe unter der Wohnbevölkerung im Fürstentum Liechtenstein
2. Schneeball-Rekrutierung von schwulen Männern und lesbischen Frauen, organisiert durch Flay, wobei die Probanden selbst einen Fragebogen auf dem Internet ausfüllten.

Die Stichprobe der Allgemein-Bevölkerung beträgt 417 Erwachsene (15 Jahre und älter), die in einer der 11 Gemeinden Liechtensteins wohnhaft sind. Die Auswahl der für das Gebiet repräsentativen Stichprobe erfolgte rein zufällig („at random“, deutsch: „Zu-

fallsstichprobe“). Die Stichprobe besteht aus mehrstufig geschichteten Teilstichproben, die nach Regionen/Landesteilen, Gemeindegrößenklassen und Gemeinden gebildet wurden. Die Auswahleinheit ist der Haushalt. Innerhalb dieser wurde bei der Rekrutierung der Zielpersonen das Rotationsprinzip angewandt. Es werden in Bezug auf die Stellung der Individuen im Haushalt abwechslungsweise verschiedene Leute herangezogen. Der Rücklauf betrug 92 %; es wurden keine Gewichtungen für die Daten vorgenommen, welche allfällige Verzerrungen nach Geschlecht und Alter korrigieren.

Da Treffpunkte für homosexuelle Menschen in Liechtenstein fehlen, ist die Rekrutierung nach dem Schneeball-Prinzip am effizientesten, um eine kleine „versteckte“ Gruppe zu erfassen. Kernmitglieder von FLaY haben ihren Bekanntenkreis von schwulen Männern und lesbischen Frauen kontaktiert und baten diese teilzunehmen und wiederum selbst andere schwule oder lesbische Personen in ihrem Bekanntenkreis zu kontaktieren, usw. Zudem wurde auch eine elektronische Nachricht an alle Mitglieder aus Liechtenstein geschickt, die regelmässig eine Kontaktseite für schwule Männer besuchten. Diese Methoden wurden wiederholt, bis das Ziel von 100 Probanden erreicht wurde. Allerdings integrieren diese Methoden kein Zufallsprinzip und diese Erhebung ist daher nicht repräsentativ für alle schwulen Männer und lesbischen Frauen aus Liechtenstein (d.h. auch Liechtensteiner/innen, die momentan im Ausland leben) oder die aktuell in Liechtenstein wohnen oder arbeiten (d.h. auch Ausländer/innen). Diese Vorgehensweise erlaubt es auch nicht, den Rücklauf zu berechnen.

In der Allgemein-Bevölkerung wurden die Daten mittels Face-to-Face-Interviews erfasst. Die telefonische Form des Interviews wurde nur in Ausnahmefällen angewandt, wenn sonst eine Befragung nicht zustande gekommen wäre, etwa bei Personengruppen, die andernfalls nicht oder nur schwer erreichbar sind, z.B. Politikerinnen, diverse Funktionäre, selbstständige Erwerbende und freiberuflich Tätige (u.a. Ärzte, Juristinnen, Wirtschaftstreuhänder), Führungskräfte, Arbeitnehmende mit atypischen Arbeitszeiten wie Turnusdienst, Schicht-, Nacht-, Wochenendarbeit. 3 % der Erhebungen fanden telefonisch statt (diese Art der Erfassung war zuvor mit den Zielpersonen vereinbart worden) und 97 % als Face-to-Face-Interviews.

Bei der homosexuellen Stichprobe wurden die Daten mittels eines selbst ausgefüllten Fragebogens auf dem Internet erfasst. Von 108 homosexuellen Personen, die den Fragebogen begonnen hatten, sind nur 68 bis zur letzten Frage gekommen. Der frühzeitige Abbruch ist ein typisches Phänomen bei Internet-Befragungen. Für die Grundausswertungen wurden immer alle verfügbaren Daten verwendet. Durch die Unvollständigkeit der Daten konnten keine Detailauswertungen für diese Stichprobe gemacht werden. Die Daten der zwei Parallelerhebungen werden sowohl in den Tabellen als auch in den Grafiken immer getrennt dargestellt. Es gibt auch homosexuelle Menschen bei der Stichprobe der Allgemein-Bevölkerung! Leider wurde die Formulierung dieser Frage für die Allgemein-Bevölkerung abgeändert und deshalb sind die Ergebnisse zur sexuellen Orientierung bei der Stichprobe Allgemein-Bevölkerung nicht brauchbar. Deshalb werden sie weder vorgestellt noch für die Auswertungen berücksichtigt.

Fragebogen

Für den Fragebogen wurden bewährte Fragen zur Diskriminierung, Stigmatisierung und Gesundheit ausgewählt, damit die Ergebnisse auch mit Daten aus anderen Ländern verglichen werden können. Bei beiden Erhebungen wurden die gleichen Fragen verwendet. Die Fragen zur Diskriminierung stammen aus dem Eurobarometer und MIDUS, die Fragen zur Stigmatisierung der Homosexualität von Stigmaforscher Greg Herek, die Fragen zur Gewalt von MIDUS sowie der Schweizerischen Gesundheitsbefragung und

die Fragen zur Gesundheit von EUROHIS. Der Fragebogen für die homosexuellen Probanden war länger, da Zusatzfragen zur psychischen Gesundheit, zur Suizidalität, zum Coming-out und sozialer Unterstützung erfasst wurden.

Unterschiede zwischen den zwei Erhebungen

Es zeigen sich grosse Unterschiede in den soziodemografischen Merkmalen der zwei Erhebungen. Die homosexuelle Stichprobe hat einen grösseren Anteil an Männern, an Menschen der Altersgruppe 25 bis 44 Jahre, an Menschen mit höherem Bildungsabschluss, an Menschen, die ausserhalb des Fürstentums Liechtenstein wohnen, und einen grösseren Anteil an Menschen ohne Religionsbekenntnis. Viele dieser Merkmale sind aber typisch für eine homosexuelle Stichprobe, auch wenn die Rekrutierung nach dem Zufallsprinzip stattfindet. Dies deutet auf grundlegende Unterschiede zwischen dieser Zielgruppe und der Allgemein-Bevölkerung hin.

Für die Präsentation und den Kurzbericht bildet ein Vergleich zwischen einer „typischen Gruppe“ der Allgemein-Bevölkerung und einer „typischen Gruppe“ homosexueller Menschen den Schwerpunkt. Da viele soziodemografischen Faktoren auch mit der Diskriminierung und der Gesundheit zusammenhängen, ist es wichtig, auch ihre Auswirkung zu überprüfen. Zur Überprüfung haben wir eine Auswertung mit allen Variablen bei beiden Stichproben nach folgenden Kriterien durchgeführt: nur Männer, Alter 25 bis 64 Jahre, Bürger von Liechtenstein oder Schweizer Bürger. Die Hauptergebnisse der Gesamtauswertung werden dadurch bestätigt.

Eindrücke zu Diskriminierung und Stigmatisierung

Verbreitung der Diskriminierung

Um den Kontext aufzuzeigen, werden die Daten zur Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung zuerst zusammen mit der Diskriminierung aufgrund der anderen fünf Hauptmerkmale der EU vorgestellt. Zugleich werden die Ergebnisse für die Allgemeinbevölkerung in Liechtenstein mit den gleichen Ergebnissen aus dem Eurobarometer für die 25 Mitgliedsstaaten der EU in 2006 (EU25) und für das Nachbarland Österreich (AT) dargestellt. Da die Schweiz nicht zur EU gehört, wird der Eurobarometer in der Schweiz nicht regelmässig durchgeführt.

Am Anfang wurde die einfache Definition der Diskriminierung vorgelegt. In der Grafik werden die Antwortkategorien „sehr verbreitet“ und „ziemlich verbreitet“ zusammengefasst. In der EU25 ist laut Meinung von zwei Dritteln der Bürger/innen (64 %) die Diskriminierung aufgrund der Herkunft am stärksten verbreitet. Die Hälfte der Bürger/innen ist auch der Meinung, dass Diskriminierungen aufgrund von Behinderung (53 %) und sexueller Orientierung (50 %) in ihren Ländern verbreitet sind.

In Österreich sind die Ergebnisse den europäischen Ergebnissen sehr ähnlich, nur meinen weniger Österreicher/innen, dass Diskriminierung aufgrund von Herkunft und Geschlecht in ihrem Land verbreitet ist. In Liechtenstein sind die Ergebnisse für alle Formen der Diskriminierung wesentlich tiefer als in der EU25. Nur die Diskriminierung aufgrund der Herkunft ist für die Mehrheit (53 %) verbreitet. An zweiter Stelle steht die Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung (36 %), aber gleich viele Menschen in Liechtenstein (15 %) geben an, dass die Diskriminierung aufgrund der Herkunft und aufgrund der sexuellen Orientierung „sehr verbreitet“ sei. Nur 15 bis 20 % der Befragten gaben an, dass die Diskriminierung aufgrund von Behinderung (18 %), Alter (18 %) und Geschlecht (16 %) in Liechtenstein verbreitet seien. Die Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung ist eine der wichtigsten Diskriminierungsformen in Liechtenstein.

Im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung sind in Liechtenstein doppelt so viele Homosexuelle (71 %) der Meinung, dass Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung in Liechtenstein verbreitet sei. Für 29 % der homosexuellen Menschen ist diese Art der Diskriminierung „sehr verbreitet“ (also doppelt so viele wie in der Allgemeinbevölkerung). Mit Ausnahme der Diskriminierung aufgrund von Behinderung und Alter waren mehr homosexuelle Menschen der Meinung, dass Diskriminierung nach der jeweiligen Form verbreitet sei. Was das Alter als Diskriminierungsgrund betrifft, so wissen 19 % nicht, wie verbreitet diese Diskriminierung ist.

In der EU25 ist weniger als die Hälfte der Bürger/innen (45 %) der Meinung, dass in ihrem Land genug gegen alle Arten von Diskriminierung unternommen werde. In Österreich (61 %) und in Liechtenstein (64 %) sind fast zwei Drittel dieser Meinung. Hingegen vertreten nur 4 % der befragten homosexuellen Menschen in Liechtenstein die Meinung, dass die Anstrengungen gegen alle Arten von Diskriminierung genügend seien.

Die bisherigen Ergebnisse unterstreichen den wichtigen Platz der Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung in Liechtenstein. Erstens ist diese Art der Diskriminierung eine der am stärksten verbreiteten, nach Meinung der befragten homosexuellen Menschen sogar doppelt so stark. Sie sagen auch, dass in Liechtenstein viel mehr getan werden müsste.

Verbreitung der Stigmatisierung gegen Homosexuelle

Um das allgemeine Klima für homosexuelle Menschen in Liechtenstein zu erfassen, haben wir diverse Fragen gestellt, welche die Stigmatisierung darlegen.

Die ersten zwei Fragen stammen aus dem Eurobarometer: Obwohl nur eine Minderheit angibt, dass die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in ihrem Land verbreitet sei, stimmen jeweils zwei Drittel zu, dass es schwierig für homosexuelle Menschen sei, am Arbeitsplatz ihre sexuelle Orientierung zu bekennen; (68 % in der EU25), 63 % in Österreich und 67 % in Liechtenstein. Und dies trotz Diskriminierungsschutz am Arbeitsplatz in der EU. Auch eine Mehrheit in der EU25 (55 %), in Österreich (54 %) und in Liechtenstein (58 %) stimmt zu, dass Homosexualität in ihrem Land immer noch ein Tabuthema sei. Die Ergebnisse in Liechtenstein stimmen stark mit den Ergebnissen in der EU25 überein. Obwohl ein kleinerer Anteil der liechtensteinischen Wohnbevölkerung meint, dass Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung verbreitet sei, ist die Stigmatisierung der homosexuellen Menschen gleich verbreitet wie in Österreich und der EU25.

Obwohl die Zustimmung bei der Allgemein-Bevölkerung in Liechtenstein bereits hoch ist, stimmen fast alle homosexuellen Probanden den Schwierigkeiten betreffend Coming-out am Arbeitsplatz (93 %) und dem Tabu der Homosexualität in Liechtenstein (87 %) zu! Aus der Sicht der betroffenen Zielgruppe sieht auch hier die Lage weniger gut aus als bei der Allgemein-Bevölkerung. Dies erklärt zum Teil die erwähnten Diskrepanzen im oberen Abschnitt.

Weitere Fragen des renommierten amerikanischen Stigma-Forschers Greg Herek runden das Bild ab. Die meisten Fragen beginnen so: «Die meisten Menschen in Liechtenstein ...» Das heisst, es geht hier nicht um die persönliche Haltung an sich, sondern um die Einschätzung der Gesellschaftsmeinung aus Sicht der Befragten.

Viele Menschen in der Allgemein-Bevölkerung sind der Meinung, dass die drei negativen Haltungen in Liechtenstein verbreitet sind. Es gibt aber auch eine gute Nachricht, und die heisst: Diese Vorurteile sind in Liechtenstein nicht mehr mehrheitsfähig. Den zwei Äusserungen, die ganz klar auf die negative Bewertung der Homosexualität – von Homosexuellen weniger halten und Homosexualität als Zeichen des persönlichen Versagens – hinweisen, stimmen auch deutlich mehr homosexuelle Probanden zu.

Etwa die Hälfte der Allgemein-Bevölkerung stimmt den vier positiven Äusserungen zu. Zwei der Fragen sind für die Gleichstellung besonders wichtig. 61 % der Allgemein-Bevölkerung meinen, dass die meisten Unternehmen in Liechtenstein eine homosexuelle Person einstellen würden, wenn diese für die Arbeit qualifiziert sei, und 48 % meinen, dass die meisten Menschen in Liechtenstein einen homosexuellen Menschen gleich wie alle andere behandeln würden. Nur etwa 40 % der homosexuellen Probanden teilen diese Meinung. Das heisst, dass viele der homosexuellen Probanden von den meisten Menschen in Liechtenstein keine Gleichstellung erwarten können!

Vertrautheit mit homosexuellen Menschen und Coming-out

Manchmal ist die Vertrautheit mit Mitgliedern der Gruppe eines der stärksten Mittel, um Vorurteile gegen eine stigmatisierte Gruppe zu verändern. Wie bereits erwähnt, bilden offen lebende schwule Männer und lesbische Frauen nur einen Anteil von 2 bis 5 % der Gesamtbevölkerung. Ein Drittel der Allgemein-Bevölkerung in der EU25 (35 %) und in Liechtenstein (33 %) hat zumindest einen homosexuellen Menschen im Bekannten-

kreis. Nur in Österreich (22 %) ist dieser Anteil wesentlich tiefer. Wenn auch Familienmitglieder und Arbeitskolleg/innen dazu gezählt werden, steigt der Anteil in Liechtenstein auf 43 %. So wird ersichtlich, dass sogar bei einer kleinen Minderheit, wie homosexuellen Menschen, der Kreis der Mitbetroffenen relativ gross ist.

Die Vertrautheit mit homosexuellen Menschen hängt wesentlich mit der Offenheit zusammen, wie die eigene sexuelle Orientierung im Umfeld kommuniziert wird. Dies hängt wiederum mit den Risiken und dem Nutzen der Bekanntmachung in einer spezifischen Situation zusammen. Niemand mag die persönliche Ablehnung. Und eine Stelle oder eine nahe stehende Person zu verlieren, stellt ein grosses Risiko dar. Die sexuelle Orientierung einer Person ist meistens nicht ersichtlich, daher können homosexuelle Menschen ihre sexuelle Orientierung bewusst nicht bekannt machen bzw. halten sie geheim, um Ablehnung, Benachteiligung oder Gewalt zu vermeiden.

Beinahe 80 % der homosexuellen Probanden haben ihre sexuelle Orientierung bereits bei ihrer Mutter (78 %), ihren Geschwistern (79 %) und ihren heterosexuellen Kolleg/innen (79 %) bekannt gemacht. In diesen Fällen liegt die Akzeptanz bei etwa 80 %. Im Arbeitsumfeld haben 53 % ihr Coming-out beim Arbeitgeber und 65 % bei Arbeits-/Studienkolleg/innen gemacht. Auch hier liegt die Akzeptanz zwischen 75 und 80 %. Etwa 10 % der homosexuellen Probanden haben zum Zeitpunkt der Befragung noch niemandem ihre Homosexualität verraten.

Erfahrungen mit Diskriminierung und Gewalt

Erfahrungen mit Diskriminierung

Diskriminierung bei der Arbeit, in der Schule, im Restaurant/Laden, bei der Wohnungssuche oder im Umgang mit der Polizei gelten als wichtige Vorkommnisse. Etwa 15 % der Allgemein-Bevölkerung haben sich mindestens einmal jeweils in einer der sechs aufgeführten Situationen diskriminiert gefühlt. Im vergangenen Jahr haben zwischen 1 und 5 % der Befragten solche Erfahrungen gemacht. Die häufigste Erfahrung war die Absage für eine Arbeitsstelle: 17 % der Allgemein-Bevölkerung haben das in ihrem Leben und 5 % in den letzten 12 Monaten erlebt. Die Ergebnisse für die homosexuellen Probanden sind nicht signifikant anders, mit Ausnahme der Belästigung in der Schule, welcher rund ein Viertel (26 %) zustimmt. Insgesamt waren 46 % der homosexuellen Stichprobe mit einem dieser Vorkommnisse konfrontiert, bei der Allgemein-Bevölkerung waren es 43 %. Es gibt also kaum Unterschiede bei den wichtigen Vorkommnissen.

Weitere Beispiele der Diskriminierung im Alltag zeigen auf, mit welcher Behandlung die Befragten üblicherweise konfrontiert werden. Eine grosse Minderheit der Allgemein-Bevölkerung gibt an, dass sie weniger gut behandelt werden als andere Leute, auch wenn dies nur selten vorkommt. Die Mehrheit der homosexuellen Probanden erlebt jedoch drei dieser Beispiele im Alltag – 58 % müssen deplazierte Witze mithören, 61 % spüren von Leuten, dass diese wenig von ihnen halten, und 68 % erleben eine gespannte Haltung bei ihren Mitmenschen. Insgesamt erleben 83 % der homosexuellen Stichprobe eine dieser Erfahrungen gegenüber 48 % der Allgemein-Bevölkerung.

Wenn man die zwei Arten der Diskriminierung zusammennimmt, haben insgesamt 87 % der homosexuellen Stichprobe und 58 % der Allgemein-Bevölkerung zumindest eine dieser Diskriminierungen erfahren. Von den 58 % der Allgemein-Bevölkerung, die eine Diskriminierung schon erlebt haben, werden folgende Hauptgründe angegeben: Herkunft (23 %), Alter (10 %), Geschlecht (9 %), Behinderung (9 %), Religion (3 %) und sexuelle Orientierung (3 %). Aber 23 % gaben andere Gründe an (z.B. Aussehen) und 24 % machten keine Angaben. Wegen eines Programmierfehlers wurde diese Frage bei der homosexuellen Stichprobe nicht richtig erhoben.

Erfahrungen von Gewalt

In Form von Belästigung oder Viktimisierung kann Gewalt eine extreme Form der Diskriminierung sein. Aber diese Formen von Gewalt müssen nicht unbedingt mit einer Diskriminierung verbunden sein. So oder so zeigt die Forschung auf, dass Gewalterfahrungen die Gesundheit stark beeinträchtigen.

Verbale Gewalt wird am häufigsten erlebt – 32 % der Allgemein-Bevölkerung in Liechtenstein wurde beschimpft oder beleidigt und 18 % bedroht oder belästigt. Etwa jede zehnte Person wurde sexuell belästigt (12 %), geschlagen oder verletzt (10 %) oder zu sexuellen Handlungen gezwungen (10 %). Insgesamt haben 55 % der Allgemein-Bevölkerung in Liechtenstein Gewalt in ihrem Leben erlebt, 21 % im vergangenen Jahr.

Bei den homosexuellen Probanden ist die Reihenfolge identisch. Allerdings hat ein signifikant hoher Anteil von ihnen die ersten zwei Gewaltformen erlebt. 53 % der homosexuellen Menschen wurden beschimpft oder beleidigt und 40 % bedroht oder belästigt.

Insgesamt haben 70 % der homosexuellen Probanden Gewalt in ihrem Leben erlebt, 21 % im vergangenen Jahr.

Der höhere Anteil von erzwungenem Sex in der Allgemein-Bevölkerung ist auf den Unterschied in der Geschlechterverteilung zurückzuführen. Wenn man nur die Männer in beiden Stichproben untersucht, dann verschwindet dieser statistisch nicht signifikante Unterschied.

Kenntnis der Rechte

Für einen wirksamen Diskriminierungsschutz braucht es neben einer guten umfassenden Gesetzgebung auch aufgeklärte Bürger/innen, die wissen, wie man auf sie zurückgreifen kann. Im Fall einer Diskriminierung kennen 39 % der Allgemein-Bevölkerung in Liechtenstein ihre Rechte, dies entspricht dem Ergebnis in der EU25 (37 %). In Österreich stimmen nur 29 % dieser Aussage zu. Die Hälfte der homosexuellen Probanden (56 %) kennt ihre Rechte im Fall einer Diskriminierung. Dieser Anteil ist zwar höher, aber die Mehrheit unter ihnen stimmt auch der Verbreitung von Diskriminierung und Stigmatisierung in Liechtenstein stärker zu. Zudem machte auch ein grösserer Anteil Erfahrungen mit Diskriminierung und Gewalt. Aus diesen Gründen könnte sogar ein Anteil von 56 % bei dieser Gruppe zu tief angesetzt sein.

Stress und Gesundheit

Im letzten Abschnitt werden Beispiele der negativen Auswirkungen von Diskriminierung und Stigmatisierung gegen homosexuelle Menschen auf die Gesundheit aufgezeigt.

Selbstmord

Ein wichtiges Beispiel ist der Suizid, der ein ernst zu nehmendes Gesundheits- und Gesellschaftsproblem in Mitteleuropa ist. Mittlerweile ist die Evidenzbasis eines erhöhten Risikos für Suizidalität (d.h. alle Einstellungen und Verhalten rund um Selbstmord) bei homosexuellen Menschen sehr stark. Auch mit CH-Daten kann belegt werden, dass das Risiko für Suizidalität bei homosexuellen Männern 2 bis 5 Mal höher ist als bei heterosexuellen Männern.

Aus Platzgründen wurden die Fragen zur Suizidalität nur den homosexuellen Probanden gestellt.

- 50 % haben schon einmal Selbstmordgedanken gehabt
- 38 % haben schon einmal Selbstmordpläne gemacht
- 11 % haben schon einmal einen Selbstmordversuch gemacht

Auch im vergangenen Jahr haben 9 % Selbstmordgedanken gehabt, 3 % Selbstmordpläne und die Hälfte davon hat einen Versuch gemacht. Solche Werte sind hoch. Leider stehen keine guten Daten zur Suizidalität für die schweizerische Allgemein-Bevölkerung zur Verfügung. Es gibt aber Daten für die männliche Allgemein-Bevölkerung in Dänemark, die ähnliche Zahlen für erfolgte Suizide aufweist wie die Schweiz: 20 % hatten jemals Selbstmordgedanken (7 % im vergangenen Jahr), 3 % führten jemals einen Selbstmordversuch aus (0,5 % im vergangenen Jahr).

Was sind die Gründe dafür? Ein 30-jähriger Liechtensteiner, der mit 14 Jahren die ersten Symptome einer klinischen Depression hatte, die auch Selbstmordgedanken und -pläne einschloss, sagte dazu: «Ich wusste nicht, was mit mir los war, warum ich anders als die anderen war und nicht akzeptiert wurde.» Sein Zitat enthüllt eine Wahrheit, an der viele Menschen leiden, die psychische Störungen haben: Es läuft nicht nur im Kopf der Betroffenen ab, sondern wird meistens von einer strapaziösen zwischenmenschlichen Situation ausgelöst. Was bedeutet eine solche strapaziöse zwischenmenschliche Situation? Bei der homosexuellen Stichprobe liegt das Durchschnittsalter für die erste wahrgenommene gleichgeschlechtliche Anziehung bei 14 Jahren. Das Durchschnittsalter beim ersten Coming-out liegt jedoch erst bei 22 Jahren. Das heisst, ein homosexueller Mensch aus Liechtenstein lebt durchschnittlich etwa 8 Jahre bewusst homosexuell, erzählt es aber niemandem. Grund für dieses Schweigen ist die Stigmatisierung gegen die Homosexualität in Liechtenstein, die, wie in den oberen Abschnitten beschrieben, immer noch weit verbreitet ist.

Psychischer Stress

Diese Belastung ist aber nicht nur eine Sache der Vergangenheit. In dieser Untersuchung wurde auch der psychische Stress während der letzten 4 Wochen bei beiden Stichproben erfasst. Ein Drittel der Allgemein-Bevölkerung (31 %) hatte hohen oder mittleren Stress erfahren, bei den homosexuellen Probanden war es aber gut die Hälfte

(53 %). Ilan Meyer, ein Forscher an Columbia University, nennt dieses Phänomen „Minderheitenstress“ und konnte diesen bei schwulen Männern und lesbischen Frauen nachweisen. Im Gegensatz zu vielen Minderheiten, bei denen die gegenseitige Unterstützung innerhalb der eigenen Familie oder Gruppe selbstverständlich ist, stimmt das für viele homosexuellen Menschen noch nicht. Auch heute fühlen sich 16 % der homosexuellen Probanden häufig einsam und jeder Fünfte (22 %) erfährt wenig soziale Unterstützung.

Danksagung

Ich danke ganz besonders allen Umfrage-Teilnehmenden, da die Teilnahme bei „heiklen Themen“ in einem kleinen Land weder einfach noch selbstverständlich ist.

Diese Arbeit wurde von der Stabsstelle für Chancengleichheit im Fürstentum Liechtenstein und der Europäischen Kommission finanziert.

Die Datenerhebung bei homosexuellen Menschen wurde von FLay durchgeführt. Für die Datenerhebung bei der Allgemein-Bevölkerung war das Institut für Markt- und Meinungsforschung in Göfis (Österreich) zuständig. Beide Organisationen haben auch ihre Methoden für den Kurzbericht beschrieben.

Im Weiteren danke ich auch meiner Arbeitskollegin, Frau Dr. med. Margareta Schmid, vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich für die fachsprachliche Überprüfung des Textes.